

B KULTURWISSENSCHAFTEN
BH MUSIK, MUSIKWISSENSCHAFT

BHA Musikalische Formen

Jazz

Deutschland

GESCHICHTE

- 19-4** *"Play yourself, man!"* : die Geschichte des Jazz in Deutschland / Wolfram Knauer. - Ditzingen : Reclam, 2019. - 528 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 978-3-15-011227-4 : EUR 38.00
[#6717]

Für manchen Leser ist es sicherlich erstaunlich, dass Wolfram Knauer sein neues Jazz-Buch im ersten Kapitel mit *Spirituals im Kaiserreich* beginnen lässt, aber sein Werk mit über 500 Seiten beginnt in der Tat dort und führt nahezu wie ein richtiges Geschichtsbuch in die Weimarer Republik, ins Dritte Reich, dann in die parallel existierenden Länder BRD und DDR; und es führt über die Zeit der Wiedervereinigung bis zu einer ausführlichen Beschreibung der gegenwärtigen Jazzszene Deutschlands und zum Schluß zu einem Ausblick ins 21. Jahrhundert. Was für ein Unternehmen!

Wolfram Knauer¹ vermag dies, denn er ist nicht nur promovierter Musikwissenschaftler und Autor zahlreicher Publikationen zum Jazz,² sondern er ist auch der Gründungsdirektor des Darmstädter Jazzinstituts³ seit 1990. Joachim-Ernst Berendt, oft als deutscher Jazzpapst titulierte, Autor, Schallplattenproduzent, Festivalveranstalter und Redakteur des damaligen Südwestfunks (SWF) verkaufte 1983 seine umfangreiche Privatsammlung an die Stadt Darmstadt; auf dieser Grundlage wurde dann 1990 das Jazzinstitut gegründet. Im Institut liegen nach eigenen Angaben derzeit 80.000 Tonträger (LPs, CDs etc.) und 80.000 Einzelhefte von über 1000 Zeitschriften sowie weitere Materialien wie Bücher, Broschüren, Plakate, Pamphlete, Fotos, Videos usw. Ein grosser Teil ist bereits übers Internet abrufbar resp. katalogisiert und große Teile digitalisiert. Das Jazzinstitut Darmstadt ist somit Europas grösste öffentliche Jazzsammlung. Es gibt den *Wegweiser Jazz* heraus⁴ und veranstaltet Konzerte und andere Events

¹ Zu Biographie und Literatur siehe: https://de.wikipedia.org/wiki/Wolfram_Knauer [2019-12-06; so auch für die weiteren Links]

² Z.B. *Charlie Parker* / Wolfram Knauer. - Stuttgart : Reclam, 2014. - 202 S. : Ill. ; 19 cm. - (Reclam-Taschenbuch ; 20342). - ISBN 978-3-15-020342-2 : EUR 12.95 [#3542]. - Rez.: *IFB 14-2* <http://ifb.bsz-bw.de/bsz401722635rez-1.pdf>

³ www.jazzinstitut.de

⁴ www.wegweiserjazz.de

sowie die einzige regelmässige Jazzkonferenz der Welt, das Darmstädter Jazzforum, dessen Vorträge durch entsprechende Tagungsberichte in einer eigenen Buchreihe dokumentiert werden, den **Darmstädter Beiträgen zur Jazzforschung**.

In dieser Buchreihe hat Wolfram Knauer bereits einen Band herausgegeben, der den Titel **Jazz in Deutschland**⁵ trägt, so daß für das neue, vorliegende Buch ein anderer Titel angebracht war. **Play yourself, man!**,⁶ so die Erklärung des Verlagstextes, sagen afroamerikanische Jazzmusiker zu jemandem, der ihnen die Frage stellt, wie man denn Jazz spielen sollte: "Spiele Dich selbst!". "Die Geschichte des Jazz in Deutschland" landete so im Untertitel und wäre vielleicht auch zu nüchtern gewesen. Knauer hat nach eigenen Angaben im Schlusskapitel *Dank* eineinhalb Jahre gebraucht, um das Buch zu schreiben, aber über vierzig Jahre, "um das Wissen, die Hörerfahrung, die kritische Distanz zu entwickeln"(S. 491).

Das letzte Buch zum Thema stammt von Horst H. Lange aus dem Jahr 1966 und deckt die Jahre 1900 - 1960 ab.⁷ In einem einführenden Kapitel schreibt bereits Lange, dass es überwiegend europäische Autoren waren, die die US-Jazz-Szene erklärt und beschrieben haben, darüber aber die Jazzszene in Deutschland übersahen. Seit dem Erscheinen von Langes Buch gibt es haufenweise kleinere Beiträge über meist örtlich oder zeitlich begrenzte Jazzentwicklungen, viele Artikel in Jazz-Zeitschriften, die kumulativ zu einer Beschreibung der Gesamtentwicklung beitragen können, auch Teile innerhalb von Jazz-Gesamtdarstellungen wie z.B. Joachim-Ernst Berendts **Jazzbuch**.⁸ Jürgen Wölfers **Jazz in Deutschland**⁹ stellt ein klassisches Lexikon mit Einträgen in alphabetischer Reihenfolge dar. Bislang gab es jedoch keine derart ambitionierte Ausarbeitung zum Jazz in Deutschland wie die vorliegende. Diese Quellenlage sowie die Dokumentensammlung des Jazzinstituts waren somit auch der konkrete Anreiz für Wolfram Knauer, das Thema in einer Gesamtschau von den Anfängen am Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die Jetzt-Zeit darzustellen, zu analysieren und umfassend zu beschreiben. Laut *Intro* will er die "Geschichte der

⁵ **Jazz in Deutschland** : [diese knapp skizzierte deutsche Jazzgeschichte wurde beim 4. Darmstädter Jazzforum vom 21.-23. September 1995 von Referenten näher beleuchtet.] / eine Veröff. des Jazz-Inst. Darmstadt. Hrsg. von Wolfram Knauer. - Orig.-Ausg. - Hofheim : Wolke, 1996. - 287 S : Ill., Notenbeisp ; 22 cm. - (Darmstädter Beiträge zur Jazzforschung ; 4. - ISBN 3-923997-70-1. - Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/949006505/04>

⁶ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1184610622/04>

⁷ **Jazz in Deutschland** : die deutsche Jazz-Chronik 1900 - 1960 / Horst H. Lange Berlin : Colloquim-Verlag, 1966. - 210 S. : Ill. - **Jazz in Deutschland** : die deutsche Jazz-Chronik bis 1960 / Horst H. Lange. - 2., verb. und erg. Aufl. - Hildesheim [u.a.] : Olms-Press, 1996. - 296 S. : Ill. ; 21 cm. - ISBN 3-487-08375-2. - Inhaltsverzeichnis; <https://d-nb.info/948461616/04>

⁸ S. Anm. 10.

⁹ **Jazz in Deutschland** : das Lexikon ; alle Musiker und Plattenfirmen von 1920 bis heute / Jürgen Wölfer. - Orig.-Ausg. - Höfen : Hannibal-Verlag, 2008. - 503 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 978-3-85445-274-4 : EUR 29.90

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz25441320Xrez-1.pdf>

Jazzrezeption ... entlang der dokumentierten Musik ... erzählen". Nicht bieten will er ein Lexikon oder einen Kanon des deutschen Jazz.

Laut Knauer begann der Jazz nicht erst 1917 und nicht ausschliesslich in New Orleans, wurde aber in diesem Jahr als eine neue Musikform wahrgenommen. Knauer erzählt im Kapitel *Spirituals im Kaiserreich* die Ereignisse um das Infanterie-Regiment der US-Armee, das im Zuge des Kriegseintritts der USA der französischen Armee zugeordnet wurde, weil mit den ausschliesslich afro-amerikanischen Soldaten kein US-Soldat kämpfen wollte. Diese später Harlem Hellfighters genannten Soldaten besaßen eine Marschkapelle, die zusammen mit anderen gewissermassen den Jazz nach Europa brachten. Bereits früher gelangten schon afro-amerikanische Gesangsgruppen nach Europa; Knauer berichtet von einer Tournee einer Spiritualgruppe nach England im Jahr 1873, von deren Aufführungen sich selbst die Queen Victoria begeistert zeigte.

Lange vor dem Jazz waren laut Knauer in Deutschland bereits schwarze Menschen zu sehen gewesen, sei es durch die sogenannten Völkerschauen z.B. von Carl Hagenbeck oder durch schwarze Künstler, die auf deutschen Konzertbühnen auftraten. "Im Grossen Krieg hatten die Franzosen um die 135.000 Afrikaner aus den französischen Kolonien und noch einmal zwischen 15.000 und 35.000 Soldaten aus Martinique und Guadeloupe gegen die Deutschen eingesetzt, von den US-Amerikanern und von schwarzen Soldaten unter britischer Fahne ganz zu schweigen" (S. 25). Diese Tatsache wurde von der deutschen Propaganda rassistisch ausgenutzt und selbst Thomas Mann bezeichnete es als eine Beleidigung, daß die Kriegsfeinde "auf Deutschland Kirgisen, Japaner, Gurka und Hottentotten losliessen" (S. 25). Knauer hält diesen Rassismus für bedeutend, wenn er später auf die Einführung des Jazz in Deutschland und die Jazzrezeption insbesondere im Dritten Reich und im Nachkriegsdeutschland tiefer eingeht.

Knauer führt den Leser weiter in die Weimarer Zeit, in die Zeit der ersten Schallplattenfirmen und die Goldenen Zwanziger, in das Jazz-Zeitalter. Anhand von kurzgefaßten Musikerbiographien beschreibt Knauer die Weimarer Jazzrepublik, die ersten Publikationen, die ersten Lehrbücher und die ersten amerikanischen Bands in Deutschland.

Das dritte Reich erhält die Überschrift *Jazzdämmerung*. Verbote, Erlasse gegen die "Negermusik, gesehen durch die Augen dieser Juden", offener Rassismus greift Raum, aber: "in Wirklichkeit ist ein reichsweites Verbot des Swing-Tanzens bislang nicht belegbar" (S. 91), sogar Angehörige der Leibstandarte des Führers sollen den Musikern zugerant haben: "Die erste halbe Stunde ist der Führer anwesend, da müsse man sich zurückhalten. Wenn er gegangen ist, geht's los" (S. 92). Auch ein legales, hochkarätig besetztes Swing-Orchester wurde vom Reichspropagandaministerium "gehalten", nicht zuletzt zur Imagepflege und zur Verwirrung des Feindes. Wiederum reichert Knauer dieses Kapitel an mit zahlreichen Musikerportraits, unter ihnen Dietrich Schulz-Köhn, Willy Berking, Freddie Brocksieper und viele andere mehr.

In den Kapiteln *Die Stunde Null - Aufbruch und Neuorganisation der Jazzszene nach 1945*, *Learning by Doing* und *Der bundesdeutsche Jazz spielt sich frei* beschreibt Knauer ausführlich die Wiederbelebung des Jazz in Westdeutschland, teilweise unter der direkten Einflußnahme der Westalliierten, insbesondere der amerikanischen GI-Clubs. Knauer widmet sich in Kurzbiographien von Caterina Valente, Paul Kuhn, Ack van Rooyen, Max Greger, Hans Koller, Helmut Zacharias, Walter Dobschinsky, Freddie Brocksieper, Jutta Hipp, Michael Naura und anderen der musikalischen Entwicklung dieser Musiker in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Die Jazzszenen von Berlin, Hamburg und München werden ausführlicher beschrieben mit ihren entsprechenden Protagonisten, es entstehen Jazz-Zeitschriften wie das **Jazz Podium**, aber es zeichnen sich schnell Generationskonflikte ab, die bei aller Begeisterung für die neugewonnene Freiheit des Jazz Ängste, Bedenken und Haß der Gegner in zum Teil dramatischen Formen annehmen.

In diesen Zeitraum fallen auch erste Aktivitäten von Joachim-Ernst Berendt, die sich wie ein roter Faden durch das Buch ziehen. Berendt hatte im damaligen Südwestfunk (SWF) 1947 eine Jazzredaktion gegründet und er produzierte und moderierte zahlreiche Rundfunk- und TV-Sendungen, darunter die Sendereihe **Jazz - gehört und gesehen**. Er verfaßte das **Jazzbuch** in etlichen Auflagen¹⁰, gründete die Berliner Jazztage und das Free Jazz Meeting Baden-Baden, stritt mit Adorno und übergab sein Archiv später an die Stadt Darmstadt, nachdem er sich vom Jazz abgewandt hatte.

Weitere Jazzredaktionen wurden in anderen Rundfunk- und Fernsehanstalten wie im Bayerischen Rundfunk (BR), im Hessischen Rundfunk (HR), im Norddeutschen Rundfunk (NDR) und im Radio Bremen gegründet. Außerdem wurden Rundfunk-Bigbands wie beispielsweise diejenige von Kurt Edelhaben gegründet. Es gab erste Jazzkurse an Hochschulen und später auch Studiengänge für Jazz.

Knauer widmet dem Posaunisten Albert Mangelsdorff ein eigenes Kapitel und stellt mit weiteren Musiker-Kurzbiographien die Musiker Rolf Kühn, Gunter Hampel, Karl Berger, Emil Mangelsdorff, Wolfgang Dauner, Klaus Doldinger, Peter Brötzmann, Alexander von Schlippenbach, Manfred Schoof und viele andere vor.

¹⁰ Das **Jazzbuch** von Joachim-Ernst Berendt ist erstmals 1953 als Fischer-Taschenbuch im Jahr 1953 erschienen, die 2. Auflage 1959 (**Das neue Jazzbuch**), Fischer-Taschenbuch die 3. Auflage 1968 (**Das Jazzbuch - von New Orleans bis Free Jazz**), die 4. Auflage 1973 (**Das Jazzbuch - von Rag bis Rock**), die 5. Auflage, Krüger 1981, Fischer-Taschenbuch 1982 (**Das große Jazzbuch : von New Orleans bis Jazz Rock**), die 6. Auflage 1989 (**Das Jazzbuch: von New Orleans bis in die achtziger Jahre**). - Die 7. Auflage **Das Jazzbuch : von New Orleans bis ins 21. Jahrhundert ; mit ausführlicher Diskographie / Joachim-Ernst Berendt ; Günther Huesmann**. - 7., vollst. überarb. und aktualisierte Ausgabe. - Frankfurt am Main : Fischer, 2005. - XVI, 927 S. : graph. Darst. ; 23 cm. - Diskographie S. 855 - 909. - ISBN 3-10-003802-9 : EUR 29.90 [8726]. - Rez.: **IFB 06-1-072** <http://swbplus.bsz-bw.de/bsz117887692rez.htm>

In dem beschriebenen Zeitraum widmen sich Schallplattenfirmen mehr und mehr dem Jazz oder es werden eigene Jazzlabels gegründet wie z.B. FMP, die Free Music Production. Es entstehen Jazzfestivals, die sich zunehmend mit Free Jazz befassen wie das Total Music Meeting oder der Workshop Freie Musik.

Die Entwicklung in der DDR teilt Knauer in zwei Kapitel ein, *Bis zum Mauerbau (1949 - 1961)* und in *1961 - 1989*". Er beschreibt die Situation der Jazzmusiker anhand zahlreicher Musikerportraits wie derjenigen von Kurt Henkels, Reginald Rudolf, Siegfried Schmidt-Joos, Karlheinz Drechsel, Kurt Michaelis und anderen. 1948 wurden die ersten in Deutschland produzierten Jazzplatten in Ost-Berlin produziert, es gab ein erstes DDR-Jazzfestival. Knauer gibt in dem Kapitel darüber hinaus einen kurzen Überblick über die Jazzszene in Osteuropa.

An dieser Stelle arbeitet Knauer die grundlegenden Unterschiede in der Sozialisation west- und ostdeutscher Jazzmusiker heraus: im Westen folgten mit Amerika als Vorbild der Faszination das Zuhören und dann das Nachspielen, später die Emanzipation. Der Osten hatte lediglich den Rundfunk (meist Voice of America) als Quelle und somit nur das Hören und das Hörensagen.

Anhand weiterer Musikerportraits und in der Auseinandersetzung mit den ersten Publikationen über den DDR-Jazz schildert Knauer die Situation in der DDR. Ernst-Ludwig Petrowsky, Klaus Lenz, Günther Fischer, Ulrich Gumpert, Günter Sommer, Conny Bauer und viele andere werden portraitiert.

Es ist erstaunlich, wie erfolgreich der Free Jazz in der DDR war. Es "schien der Jazz vollends auch staatlich und behördlich als Teil des DDR-Kulturlebens akzeptiert" (S. 356), wenngleich er natürlich nicht zur Lieblingsmusik der Obrigkeiten gehörte. Einen großen Anteil an der Akzeptanz des Jazz in der DDR hatte die Zeitschrift **JazzForum**, die sich sowohl mit der internationalen Jazzszene befaßte, aber auch schwerpunktmässig mit dem Jazz Osteuropas.

Knauer betrachtet im Kapitel *Emanzipation erreicht: Was nun?* die 70er und 80er Jahre des Jazz in Westdeutschland unter dem Gesichtspunkt der Institutionalisierung. Hierzu beleuchtet er die Topographie der deutschen Jazz-Konzertlandschaft, die Finanzierungsstrukturen der Jazzszene, die Situation an deutschen Hochschulen in Bezug auf Jazzstudiengänge; er beschreibt etablierte Preise und Auszeichnungen und analysiert die Lage der Jazzforschung am Beispiel von Ekkehard Jost, der u.a. das Jazzinstitut Darmstadt beraten hat sowie anhand jazzwissenschaftlicher Publikationen wie den *Darmstädter Beiträgen zur Jazzforschung* und der Grazer Schriftenreihe **Jazzforschung/Jazz Research**.

Joachim-Ernst Berendt publiziert im **Jazz Podium** seinen damals viel diskutierten Aufsatz **Schönheit, die ich meine**. der neue Faschismus in Jazz und Rock und produziert die Reihe **Jazz meets the world**. Er wird stark kritisiert wegen seiner angeblich allzu intensiven Medienpräsenz, wird eher despektierlich als Jazzpapst bezeichnet und entwickelt sein Dezennien-Model der Jazzentwicklung weiter wie sie in seinen Jazzbüchern

publiziert ist. Später wendet er sich vom Jazz ab und widmet sich Themen, die von der Öffentlichkeit eher als esoterisch angesehen wurden, die man aber auch als konsequente Erweiterung seiner Beschäftigung mit Jazz, Musik generell und dem Hören an sich betrachten kann.

Es entstehen neue Plattenlabels wie Knauer am Beispiel von ECM darstellt. Als Vertrieb entsteht Jazz by Post von Karl Egger. Jazz bleibt jedoch eine Minderheitenmusik. Knauer portraitiert viele Jazzmusiker wie Albert Mangelsdorff, Günter Lenz, Ralf Hübner, Heinz Sauer, Bob Degen, Gerd Dudek, Michael Sell, Christof Lauer, Michael Sagmeister, Alfred Harth und viele andere. Zudem beschreibt er die Jazzszenen in Frankfurt, Wuppertal, Hamburg, Bremen, Baden-Württemberg ("Musterländle"), Bayern, Ruhrgebiet, Berlin.

Knauer teilt die gesamte Jazzentwicklung Deutschlands in drei Phasen. Diese bezeichnet er als Phasen der Jazzaneignung, die aus Imitation, Assimilation und Innovation bestehen. Der Satz „Die Amerikaner hatten im Jazz während des Kalten Krieges eine Art weicher Waffe gesehen“ (S. 340) erinnert ein bißchen an Zbigniew Brzezinskis Einschätzung der US-amerikanischen Massenkultur als "Waffe" der "einzigen Weltmacht": "... was immer man von ihren ästhetischen Qualitäten halten mag, Amerikas Massenkultur besitzt ... eine geradezu magnetische Anziehungskraft ... die amerikanische Pop-Musik ist ein ebenso beherrschendes Phänomen, während Amerikas Marotten, Essgewohnheiten, ja sogar seine Mode zunehmend imitiert werden. Die Sprache des Internet ist Englisch, und ein überwältigender Teil des Computer-Schnickschnacks stammt ebenfalls aus den USA und bestimmt somit die Inhalte der globalen Kommunikation nicht unwesentlich".¹¹ Nicht umsonst gab es die Jazz Ambassadors des US-State Departments¹² als Propagandainstrument ebenso wie US-Propagandasender wie Voice of America oder den Militärsender AFN, die neben den US-Clubs zur Sozialisation deutscher Jazzmusiker einen großen Beitrag geleistet haben, wie Knauer beschreibt. "Innovation" und eigene Konzeptionen führten später zur Abkapselung von den amerikanischen Jazzentwicklungen und zu einer eigenständigen Jazzentwicklung in Deutschland und Europa.

Für das Kapitel *Auf ins 21. Jahrhundert* bricht Knauer seine bisherige Konzeption der Geschichtsdarstellung auf und geht über zur Darstellung einer eher "subjektiven Ansicht des Autors".

Nach dem Mauerfall hatte die Jazzszene in der ehemaligen DDR sehr darunter zu leiden, daß die Menschen andere, existentielle Sorgen hatten: "Es dauerte alles in allem an die fünf Jahre, bis sich das Interesse wieder normalisierte". In Gesamtdeutschland hat Jazz ein Marktsegment von höchstens 3 Prozent und ist nach wie vor eine Minderheitenmusik, wenngleich wichtige deutsche Jazzmagazine wie das **Jazz Podium**, **Jazzthetik**, **Jazz Thing** und **Jazz-Zeitung** (inzwischen eingestellt) von einer lebendigen Jazzszene zeugen.

¹¹ **Die einzige Weltmacht** : Amerikas Strategie der Vorherrschaft / Zbigniew Brzezinski. - 6. Aufl. - Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag, 2002, S. 46.

¹² https://de.wikipedia.org/wiki/Jazz_Ambassadors

Knauer teilt die aktuellen Jazzentwicklungen in folgende Themengruppen ein:

Die Faszination des 'Songs' mit Musikern wie Till Brönner, Julia Hülsmann, Barbara Dennerlein;

Die Faszination des Komplexen: Angelika Niescier, Christopher Dell, Christian Lillinger, Achim Kaufmann;

Die Faszination des Sounds: Gabriele Hasler, Hans Lüdemann;

Die Faszination des Virtuosen: Cornelius Claudio Kreuzsch, Michael Wollny;

Die Faszination des Internationalen : Ingrid Laubrock, Michael Riessler.

Ob diese Aufteilung, die Knauer selbst auch nur als eine von vielen Möglichkeiten sieht, Bestand hat, muß sich noch erweisen. Wenn selbst ein Fachmann wie Knauer sich nicht so ganz sicher ist, dann muß man einfach abwarten, wie sich der Jazz in Deutschland weiterentwickelt. Das kann wohl erst mit einigem Abstand beurteilt werden. Auf jeden Fall wurde bislang die Jahrzehnte-Konzeption von Joachim-Ernst Berendt nicht weitergeführt, wohl nicht zuletzt, weil sich nach dem Free Jazz kein neuer Jazzstil dominant herauskristallisieren konnte.

Als Ausblick bietet Knauer die Formel *Jazz wird diverser, weiblicher, queerer* an und in seinen Augen gilt: "Die Jazzszene Deutschlands ist heute eine der aufregendsten weltweit" (S. 484).

Es folgen schließlich die Kapitel *Mein Weg zum Jazz - ein persönliches Nachwort* (S. 487) und *Dank* (S. 491). Die Anmerkungen umfassen 6 Seiten und werden gefolgt von den *Hinweisen zur Diskographie und Literatur* (S. 500 -502). Das Buch selber enthält keine Diskographie, erwähnt im Text aber zahlreiche Platten mit Anmerkungen. Die Anlage *Bücher zum Jazz in Deutschland sowie für dieses Buch genutzte Quellen* umfaßt ca. 7 Seiten (S. 503 -509) und beinhaltet lediglich Monographien und Sammelwerke, keine Aufsätze. Das nützliche und unabdingbare *Register* enthält Personennamen, Namen von Organisationen und Bands, umfaßt 17 Seiten (S. 511 -528) und sortiert die Einträge etwas ungewöhnlich nach der lexikalischen Sortierung.

Wolfram Knauer schreibt durchgehend verständlich, lesbar und wenig aufgeregt resp. emotional, geht aber Konflikten nicht aus dem Weg. Der Begriff "Jazzpolizei" taucht auf (S. 256), die Diskussionen um Joachim-Ernst Berendt sind erwähnt, die Auseinandersetzungen um den Free Jazz werden ausführlich beschrieben, auch der Begriff "Rebellion" taucht auf, wenn auch in Anführungszeichen (S. 274), Jazz und Politik werden nicht ausgelassen, die Angriffe gegen den Jazz von der Kaiserzeit über den Nationalsozialismus und den damit verbundenen Rassismus bis in die Zeit des Free Jazz werden beschrieben. Manches könnte sicherlich härter, schärfer formuliert und pointierter ausgearbeitet werden, aber es ist eben ein Merkmal des Buches, dass alle Texte sachlich und ruhig bleiben. Das Buch ist sehr detailreich und umfassend wie am Umfang und dem Anmerkungsapparat anzulesen ist. Es werden nicht nur Sachverhalte dargestellt, sondern auch Musikerkurzbiographien so eingearbeitet, daß das Ganze lesbar bleibt und es werden auch die recht wichtigen Umfeldentwicklungen

des Jazz nicht vernachlässigt wie Medien (insbesondere Rundfunkanstalten und Zeitschriften), die Jazzforschung, die Jazzausbildung und die Organisationsformen des Jazz.

Es ist müßig, Knauer nachzuweisen, ob er das eine oder andere vergessen oder übersehen hat, ob das Buch hundertprozentig vollständig ist. Die Menge an Informationen ist in jedem Fall bemerkenswert. Man mag die österreichische und die schweizerische Jazzszene vermissen, aber das hätte den Rahmen des Buches gesprengt. Wolfram Knauer hat ein Standardwerk vorgelegt, das sowohl wissenschaftlichen Ansprüchen genügt als auch für Jazzfans und andere Interessierte in einer lesbaren Form gelungen ist. Es gehört in jede Musikbibliothek und jede Privatsammlung.

Bernhard Hefele

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10067>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10067>